

2. Eine gute Antwort.

Kaiser Joseph II. war bekanntlich nichts weniger als ein Förderer und Schützer der Kirche und ihrer Freiheit. Vielmehr hat er sich durch „aufgeklärte“, voltaireanisch gesinnte Minister und Freimaurer beschwätzen lassen, und zwar zu bis dahin unerhörten Eingriffen und Bergewaltigungen an den Rechten der Kirche. Deshalb ist er auch der Liebling aller Kulturkämpfer bis auf den heutigen Tag. Mit Gewalt griff er in das Innerste sogar der Gottesdienstordnung hinein, gab staatliche Verordnungen darüber, welche und wieviele Gebete, Vitaneien und Lieder gebraucht werden dürften, hob alle Bruderschaften auf, verbot die Prozessionen und Wallfahrten, ließ Gnadenaltäre usw. einfach abreißen; ja es wurde sogar eines Tages feierlich von Staats wegen bekannt gegeben, daß „aus Sparjamkeitsgründen“ nie mehr als sechs Kerzen auf einem Altare brennen dürften, selbst nicht an den höchsten Festen.

Mit beißendem Hohne hat sein politischer Gegner und Zeitgenosse, Friedrich II. von Preußen, diese verfehlte, das eigene Land und Volk tief schädigende kleinliche Kirchenpolitik Josephs II. und seiner Minister damit gekennzeichnet, daß er den Kaiser den „Bruder Sakristan“ nannte. —

Weihnachten 1783 war gekommen, und das „Hirtentam“ in der Pfarrkirche „Mariä Geburt“ am Rennweg zu Wien sollte stattfinden. Dort amtierte damals der Propst Parhamer, seines Zeichens ein früherer Jesuit (denn damals war der Jesuitenorden aufgehoben und die Patres mußten sich eben in der Pastoration verwenden lassen), ein geistreicher, furchtloser und fernfrommer Mann, der in Wien hoch angesehen war.

In seine Kirche strömte das Volk schon lange vor 12 Uhr nachts, und sie war gefüllt bis in die letzten Ecken. Zehn Minuten vor dem Beginn des Gottesdienstes schritt der Mesner aus der Sakristei und zündete die Kerzen an: drei, vier, fünf, sechs auf